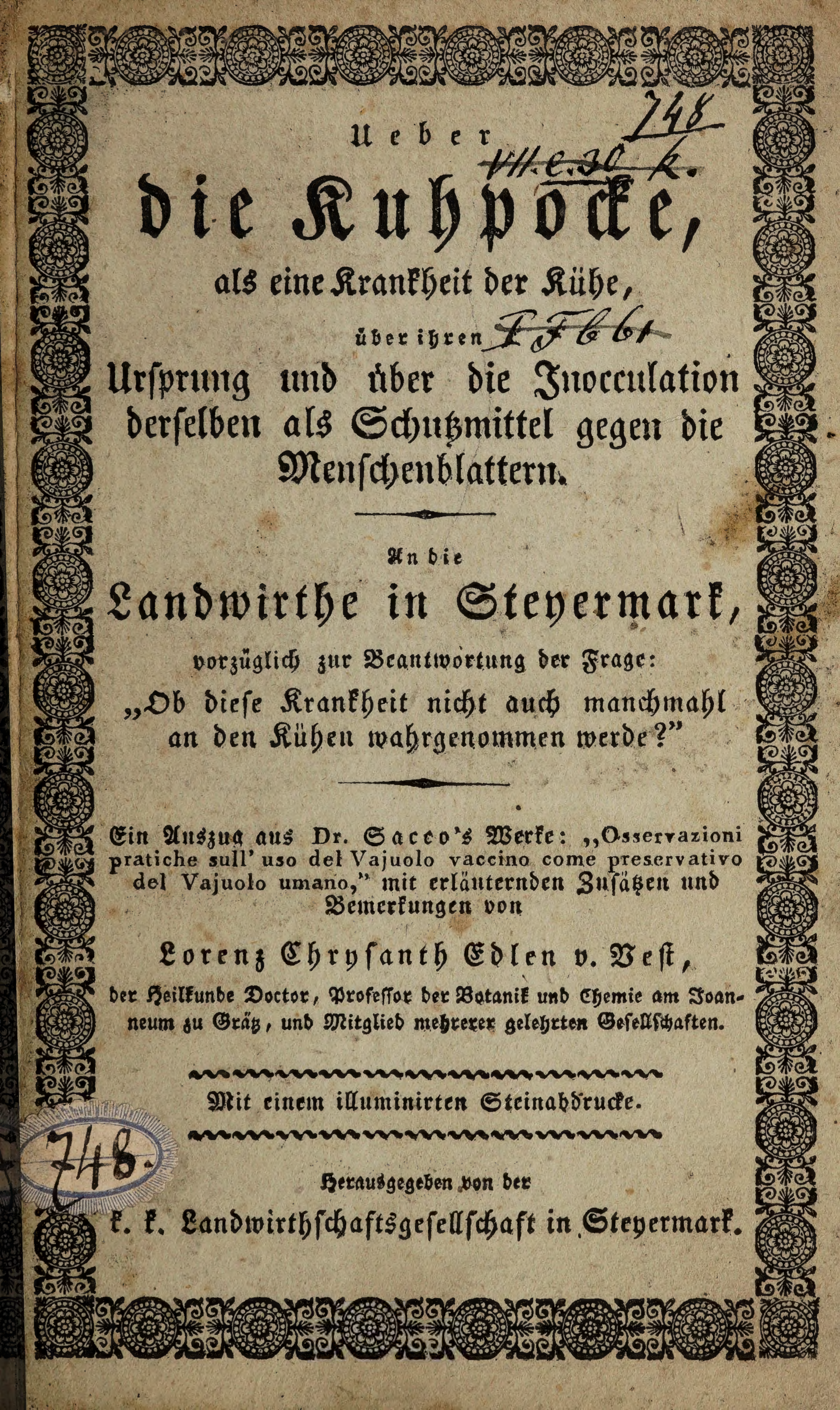


Ueber

die Kuhpocke,

als eine Krankheit der Kühe,

über ihren

Ursprung und über die Inocculation derselben als Schutzmittel gegen die Menschenblattern.

An die

Landwirthe in Steyermark,

vorzüglich zur Beantwortung der Frage:
„Ob diese Krankheit nicht auch manchmahl an den Kühen wahrgenommen werde?"

Ein Auszug aus Dr. Sacco's Werke: „Osservazioni pratiche sull' uso del Vajuolo vaccino come preservativo del Vajuolo umano," mit erläuternden Zusätzen und Bemerkungen von

Lorenz Chrysanth Edlen v. Vest,

der Heilkunde Doctor, Professor der Botanik und Chemie am Joanneum zu Grätz, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Mit einem illuminirten Steinabdrucke.

Herausgegeben von der

k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Steyermark.

Ueber die Kuhpocke,

als eine Krankheit der Kühe,

über ihren

[Ur]sprung und über die Inocculation derselben
[al]s Schutzmittel gegen die Menschenblattern.

An die

[La]ndwirthe in Steyermark,

vorzüglich zur Beantwortung der Frage:
„Ob diese Krankheit nicht auch manchmahl an den Kühen wahrgenommen werde?"

[Ein] Auszug aus Dr. Sacco's Werke: „Osservazioni [prat]iche sull' uso del Vajuolo vaccino come preservativo del Vajuolo umano," mit erläuternden Zusätzen und Bemerkungen von

Lorenz Chrysanth Edlen v. Vest,

[der] Heilkunde Doctor, Professor der Botanik und Chemie am Joanneum zu Grätz, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Mit einem illuminirten Steinabdrucke.

Herausgegeben von der

k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Steyermark.

Einleitung.

Das hohe steyermärkische Landesgubernium hat unterm 9. März d. J. an die hierländige k. k. Landwirthschaftsgesellschaft die Aufforderung erlassen: durch Untersuchungen und Beobachtungen, welche von unseren Landwirthen angestellt werden sollten, ausfindig zu machen, ob nicht die Kuhpocken auch manchmahl an den Kühen im Lande vorkommen?

Den vorzüglichsten Grund zu dieser Aufforderung gab die fast allgemein herrschende Blatternepidemie, welche in vielen Gegenden von Steyermark so viele Menschen hinwegrafft, und der Ruf, welcher sich aus mehreren Gegenden erhebt,

daß selbst Vaccinirte (mit Kuhpocken Geimpfte) nicht immer von dieser Seuche frey bleiben. Es ist von einigen Aerzten die Meinung ausgesprochen worden, daß vielleicht die schützende Kraft der Kuhpocke dadurch, daß sie viel hundert Mahlen durch den menschlichen Körper gegangen, sich geändert haben möchte; daß es also sehr wünschenswerth wäre, die ursprüngliche Krankheit an den Kühen zu entdecken, um das Schutzmittel in seiner ungeschwächten Kraft öfter und leichter sich verschaffen zu können.

Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann, als Präsident der hiesigen Ackerbaugesellschaft, geruhten zu befehlen, daß eine gute Abbildung der Kuhpocke, so wie sie an diesen Hausthieren vorzukommen pflegt, gemacht, und mit dem nöthigen Text versehen an die Filialen vertheilt werde.

Der Unterzeichnete, Mitglied der steyermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft, erhielt den ehrenvollen Auftrag, den nöthigen Text hierzu zu besorgen, und er wird über die im Eingange berührten Puncte unten Einiges beyfügen. Die Ab-

bildung der Kuhpocken ist aus Dr. Sacco's Werk genommen, welches im Anfange dieses Jahrhunderts zu Mailand unter dem Titel: Osservazioni pratiche sull' uso del Vajuolo vaccino come preservativo del Vajuolo umano," (Practische Beobachtungen über die Impfung der Kuhpocken als Schutzmittel gegen die Menschenblattern) erschien, woraus zwey Capitel zum Theil übersetzt wurden. In dem Einen findet sich die Beschreibung der Pockenkrankheit an den Kühen, wie sie in der Lombardie beobachtet wurde, mit einigen Notizen über die damit verwandten Krankheiten des Hornviehes; in dem Andern aber wird die Frage besprochen: woher diese Krankheit bey den Kühen etwa kommen möge. Diese ist zwar an sich für den Zweck, der die Bekanntmachung dieser Blätter veranlasset, unwichtig; allein es scheint doch nicht überflüssig, die Landwirthe dadurch gleichsam aufzufordern, diejenigen Wahrnehmungen der Landwirthschaftsgesellschaft mitzutheilen, welche sie in dieser Hinsicht vielleicht gemacht haben, im Falle die Pockenkrankheit jemahls bey den Hornviehherden in Steyermark gesehen worden ist.

Es folgen hier also:

I. Bruchstücke aus Dr. Ludwig Sacco's Werke: „Practische Beobachtungen über die Impfung der Kuhpocken als Schutzmittel gegen die Menschenblattern."

II. Nachträgliche Bemerkungen zu den Bruchstücken aus Sacco's Werk.

III. Bemerkungen zu den bisherigen Erfahrungen über die gegen die Menschenblattern schützende Kraft der Kuhpocken.

Grätz im April 1825.

Dr. Lorenz Chrysanth Edler von Vest.

I. Bruchstücke aus Dr. Ludwig Sacco's Werke:

„Practische Beobachtungen über die Impfung der Kuhpocken, als Schutzmittel gegen die Menschenblattern."

1. Beschreibung der Kuhpocke.

(Aus Sacco's Werke 1. Capitel.)

„Die (ursprüngliche) Kuhpocke ist eine Krankheit der Kühe, die man bisher nicht gehörig beachtet, oder besser zu sagen, mit anderen ähnlichen Hautkrankheiten verwechselt hat, so, daß Niemand glaubte, diesem Ausschlage eine besondere Aufmerksamkeit widmen zu sollen. Da die Krankheit, ihrer Natur nach, sehr gutartig ist: so sind die Zufälle, welche sie erregen, sehr unbedeutend, und von kurzer Dauer. Auch glauben Viele — obschon ohne hinlänglichen Grund — diese Krankheit der Kühe sey ein ausschließliches Eigenthum des westlichen Englands; daher auch fast kein einziger Schriftsteller bey den Krankheiten der Hausthiere davon eine passende Beschreibung, oder nur genügende Erkennungsmerkmahle gibt."

„Man findet in einigen Hornviehställen eine andere Krankheit, welche mit der Kuhpocke ei-

nige Aehnlichkeit hat, und die unseren (den lombardischen) Bauern unter den Nahmen der Ochsenpocken bekannt ist. Diese höchst ansteckende Krankheit, welche zwar für sich nicht tödlich ist, aber doch die Thiere zum Skelet abmagert, und, wenn sie im Anfange vernachlässigt wird, oft in Gefahr setzt, darf aber mit der Kuhpocke nicht verwechselt werden, welche zwar ebenfalls anstekend ist, aber die ergriffenen Kühe kaum einige Tage trauern macht, und von selbst, und ohne alle Beyhülfe verschwindet."

„Wenn man die Krankheiten, welchen die Kühe in der Lombardie unterworfen sind, mit Aufmerksamkeit untersucht: so scheint es ausser allem Zweifel zu seyn, daß auch die Kuhpocken da vorkommen; denn, wenn wir unsere Pächter, und unsere Schmide, welche gewöhnlich die Aerzte bey den Krankheiten der Thiere sind, befragen, erfahren wir, daß die Kühe zu gewissen Zeiten — vorzüglich im Frühlinge und im Herbste — am Euter Pusteln (bey uns Blattern, Krätzen, Gocken) bekommen, die von einer Zitze zur andern überzugehen pflegen, wie gemeine Blattern verlaufen, und einen Schorf (Rauden) bilden, der entweder bald abfällt, oder mehrere Tage haften bleibet. Die Krankheit macht den Kühen eine unangenehme Empfindung, wenn man sie melket, so, daß sie während dieser Operation unruhig werden, und die melkende Person sehr stören."

„Die Zufälle (Krankheitszeichen) welche die Pocken zu begleiten pflegen, sind gewöhnlich folgende: Verminderte Eßlust, Widerwillen vor dem Futter, beständiges Wiederkäuen ohne etwas im Maule zu haben, und — nach der Beobachtung

der Pächter — eine gewisse Bewegung mit den Lefzen, ähnlich derjenigen eines Menschen, der Tabak raucht. Die Milch wird weniger und wässeriger, und der Blick des Thieres trübe; es zeigt sich dann nicht selten ein gelindes Fieber, auf welches nach 3, 4 Tagen der Ausbruch der Pusteln am Euter, und vorzüglich an den Zitzen erfolgt. In einigen seltenen Fällen erscheinen auch Pusteln in den Nasenlöchern."

„Die Pusteln erheben sich zu kleinen, in der Mitte vertieften, etwas glänzenden Blasen (Blattern) von rothbräunlicher Farbe, und enthalten eine ganz geruchlose Flüssigkeit, welche sich in der Pustel von sich selbst verdickt, und in 2, 3 Tagen in Eiter übergeht, worauf sich die Pusteln in ziemlich große dunkelrothe Krusten (Rauden oder Schorf) verwandeln, welche der Kuh das Melken schmerzhaft machen, und bis zu ihrer vollkommenen Austrocknung 8 bis 10 Tage brauchen, nach welcher Zeit sie abfallen. Diese bey uns ziemlich seltene Krankheit ist ansteckend; wenn in einer Herde eine Kuh damit befallen wird, ergreift sie in ungefähr 10 Tagen alle übrigen."

„Es gibt aber auch eine andere Art Kuhpocke, welche der eben beschriebenen (wahren) an Ansteckungskraft, im Verlaufe, und in einigen Symtomen ausserordentlich ähnlich, aber doch darin verschieden ist, daß die Kühe kein Fieber haben, daß sie in viel kürzerer Zeit, nähmlich in 7, 8 Tagen ganz verläuft, indem nähmlich auch schon die viel dünneren Krusten am achten Tage abgefallen sind."

„Dieß sind die in der Lombardie bey den Kühen beobachteten Pustelausschläge, und es ist kein Zweifel, daß die lombardische Kuhpocke viel

gelinder ist, als die in England vorkommende, wie aus meiner oben gegebenen Beschreibung derselben und derjenigen deutlich erhellet, welche Doctor Jenner von der seines Landes gibt, von welcher weiter unten etwas vorkommen wird."

„Ich gehe nun von der Pockenkrankheit der Kühe zu der über, welche ich durch Inocculation derselben bey Menschen hervorgebracht, und wie ich sie gewöhnlich gesehen habe."

(Nun beschreibt Doctor Sacco umständlich die Kuhpocken bey Menschen, welcher Gegenstand nicht hierher gehört, und ohnehin so allgemein bekannt ist.)

„Ich halte es (fährt Sacco fort) für unerläßlich, Doctor Jenner's ursprüngliche Beobachtungen über die Vaccine und die Impfung derselben anzuführen. Hier sind seine Worte: „Diese „Ansteckungskrankheit zeigt sich bey den Kühen am „Euter unter der Gestalt unregelmäßiger Blattern, „welche anfangs eine bläulich weiße, oder vielmehr graulich blaue Farbe haben, und mit einem „Ringe von einer rothlaufähnlichen Entzündung „umgeben sind. Wenn man nicht gleich schickliche „Mittel anwendet, gehen diese Blattern oft in „fressende, sehr lästige Geschwüre über. In einem „solchen Zustande leiden die Kühe viel, und die „Milchabsonderung wird sehr vermindert; es ist „derjenige Zeitpunct, in welchem die Gefahr „der Ansteckung für Diejenigen, welche die Kühe „zu melken haben, am größten ist. Ist diese geschehen, so zeigen sich an den Händen, oder zuweilen an der Handwurzel rothe Flecken, welche „sich bald zu Bläschen (wie von einem leichten Stiche,) erheben, die in Eiterung überge-

„hen. Gewöhnlich erscheinen die Flecken an den „Gelenken und an den Spitzen der Finger; aber, „an was immer für einer Stelle sie auch vorkom„men, immer nimmt die eiternde Pustel eine run„de Gestalt an, ihr Mittelpunct ist vertieft, ihr „Rand erhaben, ihre Farbe schmutzig weiß."

„In diesem Zeitraume geschieht die Auffaugung „und Uebertragung des Pockengifts in den ganzen Or„ganismus. Die Lymphdrüsen der Achselhöhlen schwel„len an, der Puls wird schneller, Fieber-Schauder „wechseln mit Hitze, darauf folgen Rückenschmerzen, „und, bey hohem Grad des Fiebers, Ekel und „Erbrechen mit allgemeiner Abgeschlagenheit, Kopf„schmerzen und zuweilen Irrereden. Diese Er„scheinungen, welche in Rücksicht ihrer Stärke bey „verschiedenen Kranken sehr verschieden sind, dau„ern ein bis drey Tage, und die Pustel läßt oft „auf der Haut Geschwüre nach sich, welche we„gen der Empfindlichkeit des befallenen Theiles sehr „lästig sind, langsam heilen, und nicht selten eben „so um sich fressen, wie die, von denen sie ihren „Ursprung (durch Ansteckung) genommen hatten. „Zuweilen entstehen an den Lippen, an der Nase, „oder an anderen Theilen des Körpers ähnliche Ge„schwüre, welche durch die Unachtsamkeit des Kran„ken hervorgebracht werden, der seine inficirten „Hände an diesen Theilen reibt."

„Diese Beschreibung, welche Dr. Jenner gibt, könnte auf dem ersten Blick die Meinung erregen, daß die Krankheit schwer und von Folgen sey, — man muß aber nicht vergessen, daß Dr. Jenner von der zufällig, durch Berührung oder Reibung des pockenkranken Kuheu-

ters entstandenen Pockenkrankheit spricht. Die künstliche Inoculation macht die Krankheit in ihrem ganzen Verlaufe gelinder."

2. Ursprung und Ursache der Kuhpocke.

(Aus Sacco's 2. Capitel.)

„Nach den Beobachtungen des Dr. Jenner, sollen die Pocken bey Kühen von einer ganz anderen, diesen Thieren gar nicht eigenthümlichen Krankheit abstammen; nähmlich von einer Krankheit der Pferde, welche die Engländer unter den Nahmen: the Greases (welches Dr. Sacco durch: Giordoni übersetzt, und die Maucke der deutschen Thierärzte seyn soll) kennen."

„Jene, welche sich mit der Behandlung dieser Geschwüre bey den Pferden abgeben, gehen mit ihren inficirten Händen oft sogleich zum Geschäft des Melkens, und stecken die Kühe somit an."

„Solche Behauptungen sind eigentlich nichts als bloße Vermuthungen; allein da diese Meinung von Jenner aufgestellt, und durch mehrere Thatsachen unterstützt wird: so scheint sie Vielen der Beachtung und der Prüfung werth."

„Doctor Jenner behauptet sogar, daß nicht allein die Materie, welche aus den Geschwüren der genannten Krankheit fließt, bey den Kühen die Pocke entwickeln könne, sondern, daß jedes andere Geschwür an den Pferden das Nähmliche zu thun vermöge."

(Die Beobachtungen werden von Sacco mit Dr. Jenner's eigenen Worten umständlich angeführt; hier folgt nur ein Auszug.)

„Ein Kuhhirt Nahmens Joseph Meret, „verband im Jahre 1770 einige kranke Pferde.

„Seine Kühe bekamen bald die Pocken, und end-
„lich auch er selbst. Nach 25 Jahren (1795) wur-
„de er und seine Familie von Dr. Jenner mit
„Menschenblattern geimpft, und, obschon er sich
„fortwährend bey seiner blatternkranken Familie
„aufhielt, so wurde er weder dadurch, noch durch
„die Impfung angesteckt. Die übrigen Beobachtun-
„gen sagen fast das Nähmliche; nur muß ich aus
„denenselben noch den Umstand ausheben, daß drey
„Männer, welche eine an Greases kranke Stute
„besorgten, von den Kuhpocken befallen wurden.
„Zwey von ihnen hatten aber vorher schon die Men-
„schenblattern gehabt." Sacco entgegnet, daß in
der Lombardie die Kuhpocken vorkommen, obschon
jene, welche die Kühe besorgen, mit Pferden nichts
zu schaffen haben, und umgekehrt. — Eben so ist
in Irland, wo die Kühe von Weibern besorgt
werden, die Kuhpocke, nach Jenner's Behauptung,
unter den Herden unbekannt.

Doctor Sacco impfte einige Kühe mit dem
Eiter der Giordoni, ohne daß sie die Pocken be-
kamen. Dr. Jenner soll ebenfalls einen Versuch,
der aber kein Resultat gab, gemacht haben. —
Von den übrigen angeblichen Ursachen dieser Krank-
heit bey den Kühen schweige ich, weil diese Sa-
che unserem Zwecke ganz fremd ist.

II. Nachträgliche Bemerkungen zu den Bruchstücken aus Sacco's Werke.

1. Zum Capitel: „Ueber die Kuhpocke."

Die Kuhpocken verlaufen von ihrem ersten Er-
scheinen als rothe Flecken an dem Euter und den
Zitzen desselben bis zu ihrer vollkommenen Aus-

trocknung ungefähr 12 bis 14 Tage. Nach Sacco sollen bey den Kühen die Fieberzufälle, welche ohnehin Allen, welche krankes Vieh zu beobachten Gelegenheit hatten, bekannt sind, dem Ausbruche der Blattern vorhergehen; bey Menschen treten sie erst mit der Eiterungsperiode ein, und man nimmt an, daß in diesem Zeitpuncte die allgemeine Infection geschieht, welche im Körper die Empfänglichkeit für die Menschenblattern aufhebt.

Die rothen kleinen Flecken, welche sich zuerst zeigen, erheben sich am zweyten oder dritten Tage zu kleinen Bläschen (Wimmern), welche härtlich anzufühlen sind, werden allmählich breiter, und bilden bis zum achten Tage eine bläulich weiße, flachgedrückte, in der Mitte vertiefte, (wenn sie freywillig entstanden) allezeit runde, mit einem wässerigen Saft gefüllte Blase (Blatter). [Siehe die beyliegende Abbildung.] Nach dem achten oder neunten Tage wird der Saft dicker und weisser, die Blase etwas größer und endlich trocken; ja bis zum zwölften oder vierzehnten Tage bildet sie sich ganz zu einer bräunlichen, oft fast schwarzen hüglichen Rinde aus. Wenn sie nicht durch zufällige Ursachen abgestoßen wird, pflegt sie noch viele Tage fest zu haften. Wird die Pocke durch einen Lanzetstich, also mit einer breiten Spitze, eingeimpft, so ist die Blase länglich. (Man sieht dieß in den Abbildungen der beyden Pockenpusteln A. A.; die runden a a a a sind von selbst entstandene Pusteln.)

Auf diese eben beschriebene Krankheit der Kühe wünscht die hiesige Landwirthschaftsgesellschaft die Aufmerksamkeit aller jener zu lenken, welche sich mit der Pflege der Kühe beschäftigen.

2. Zum Capitel: „Ueber den Ursprung der Pocken bey den Kühen."

Der Streit: ob die Pocke bey den Kühen eine diesen Thieren eigenthümliche, unter gewissen noch nicht bekannten Umständen sich entwickelnde, oder eine durch Ansteckung von aussen ihnen beygebrachte Krankheit sey, ist noch nicht beygelegt. In Bezug auf den Vortheil, welchen das Menschengeschlecht von der Kuhpocke dadurch erhält, daß durch selbe die schreckliche Pest der Blattern in Zaum gehalten, oder gar vertilgt werden kann, wären diese Fragen ganz gleichgültig — genug, daß wir im Besitze dieses Schutzmittels gegen eine verheerende Seuche sind. Allein in derjenigen Beziehung, welche das hohe Landesgubernium als Grund seiner Aufforderung aufgestellt hat, sind sie von großer Wichtigkeit. Man könnte nähmlich, wenn wirklich die schützende Kraft der Kuhpocken bey dem Durchgang durch viele Menschen sich minderte, selbe leichter erneuern. Ich habe daher aus Sacco's Werke Dr. Jenner's Meinung hierüber aufgenommen, um vielleicht eine Erfahrung als Beytrag zur Erleuchtung dieses dunkeln Gegenstandes dadurch zu veranlassen.

Wenn sich also die Kuhpocke an den Kühen in Steyermark oder in den benachbarten Ländern finden sollte: so wären vielleicht auch einige Umstände auszumitteln, welche über das Entstehen derselben unter den Kühen einen Aufschluß geben könnten. Uebrigens ist wohl zu bemerken, daß viele Aerzte behaupten: es sey bey uns Deutschen noch keineswegs klar dargethan, was das für eine Krankheit am Fessel des Pferdes sey, welche von den

Engländern: the greases genannt wird, welches Wort man zwar noch gewöhnlich durch Mauke übersetzt, aber nicht mit der nöthigen Gewißheit, ob es eine und dieselbe Krankheit sey. Man kann daher von den Giardoni der Lombarden auch nur mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß selbe the greases der Engländer seyen.

III. Bemerkungen zu den bisherigen Erfahrungen über die gegen Menschenblattern schützende Kraft der Kuhpocken.

Seitdem Doctor Jenner seine Entdeckung, daß die Vaccine gegen Menschenblattern schützt, bekannt machte, und dadurch einer der größten Wohlthäter des Menschengeschlechts wurde, haben viele tausend Beobachtungen in allen Ländern Europa's und in allen fünf Welttheilen diese große Entdeckung bestätiget. Sonderbar und merkwürdig ist es, daß, während die Aerzte bloß ihren großen Zweck: Menschenelend zu mindern, im Auge behaltend, und mit Uneigennützigkeit (denn die Blattern liefern doch einen schönen Beytrag zur ärztlichen Praxis) die Kuhpocken zu verbreiten suchten, Widerspruch und Widerstand gerade nur von den Empfängern der Wohlthat sich erhoben. Auch diese Wahrnehmung scheint die Maxime der Weltklugen zu bestätigen: daß man nichts verschenken soll; da die Menschen nur das zu schätzen und zu brauchen wissen, was sie erwerben. Vorurtheile, Unwissenheit, Aberglaube, Streitsucht, Argwohn und mitunter Rohheit, kurz, alles Niedrige und Schlechte, alle Schwächen und Gebrechen des ungebildeten Verstandes verbanden sich gegen die Kuhpocken,

und vereitelten in vielen Gegenden die weisen väterlichen Wünsche und Absichten unsers Kaisers; daher sie jetzt, von der Geißel der Blatternpest heimgesucht, — wenn auch nicht ihre Verblendung bereuen, doch die Leichen ihrer Lieben beweinen.

Alle Einwürfe gegen die Kuhpocken lassen sich auf zwey zurückführen, nähmlich: **daß sie gegen die Menschenblattern nicht schützen**, und dann, **daß es unerlaubt sey, durch die Kuhpocken sich dagegen schützen zu wollen.**

Die jetzt herrschende Blatternepidemie, die sehr allgemein und verbreitet, aber keineswegs sehr tödlich ist — was sich aber in der Folge wohl noch ergeben dürfte — zeichnet sich durch ihre gewaltige Contagiosität (außerordentliches Ansteckungsvermögen) aus. Es werden wohl sehr wenige ältere Aerzte seyn (nähmlich solche, welche vor dem Jahre 1801, wo die Menschenblattern noch allgemein und ohne Beschränkung wüthen konnten, ihre Praxis ausübten), die nicht Fälle beobachtet hätten, daß der nähmliche Mensch zweymahl geblattert hat; ja, ein hiesiger sehr geachteter Arzt sah die Menschenblattern beym nähmlichen Individuum dreymahl ordentlich verlaufen. Im hiesigen Civilspital wurden drey Männer zugleich von Blattern befallen; Einer behauptete, vaccinirt (mit den Kuhpocken geimpft) worden zu seyn; die zwey Andern aber, daß sie schon vorher die Menschenblattern gehabt hätten; und wirklich waren vor der neuen Blatternkrankheit die Blatternarben der vorigen an ihnen deutlich wahrzunehmen gewesen. Aber nicht unwichtig ist die Bemerkung, die der Arzt gemacht hat, daß der Vaccinirte die Blattern gelin-

der hatte, als die andern Beyden; ja, einige Aerzte, die ihn sahen, behaupten sogar, daß es die unechten Blattern gewesen seyen, indem die ganze Krankheit in einer Woche vorüber gegangen sey.

Wenn von den Kuhpocken behauptet wird, daß sie gegen Menschenblattern schützen: so kann diese Behauptung vernünftiger Weise doch nicht weiter ausgedehnt werden, als irgend eine andere auf Erfahrung beruhende, zum Beyspiel medicinische oder landwirthschaftliche; es muß nähmlich zugegeben werden, daß Störungen eintreten können, aus welchen Ausnahmen aus der Regel entstehen. Wenn die Menschenblattern selber nicht allezeit vor einer zweyten Ansteckung zu schützen vermögen, wie kann man das von den Kuhpocken begehren? Sollte man nicht auf die Vermuthung kommen, daß ein solches Verlangen, welches unmittelbar in ein Verwerfen der Kuhpocke übergeht, nicht einem löblichen Streben Wahrheit zu verbreiten und schädliche Meinungen zu bekämpfen, sondern etwas ganz Anderem zuzuschreiben sey?

Gesetzt also, es würde unter 1000 Geimpften (ich nehme absichtlich die runde Zahl 1000 an) Einer mit Blattern befallen: so kann man billig fragen: ob es recht und vernünftig sey, ein so leichtes Mittel, daß bey so Vielen ein fürchterliches und oft gefährliches Uebel abwendet, mit Geringschätzung zu verwerfen? Aber es ist hier noch Mehreres in Betrachtung zu ziehen. Man darf doch wohl mit Recht das Bedenken äußern: ob wohl auch Alle, welche die chirurgischen Impfstiche erhalten haben, darum auch die Vaccine bekamen, und dann: ob diese ordentlich verlaufen sey? Es sind unter den vielen Tausenden, die geimpft wur-

den, nur sehr wenige Blatternfälle mit Zuverlässigkeit bekannt geworden, und die mancherley Sagen von erscheinenden Blattern bey Vaccinirten kommen größtentheils aus solchen Orten, wo die Impfungen in Masse vorgenommen, oder die Krankheit nicht gehörig beobachtet wird. — Aber, wenn ein Vaccinirter wirklich von Blattern befallen wird: so sagt die Erfahrung, daß dieselben viel gelinder verlaufen, als bey nicht Vaccinirten, so, daß es scheint, als wenn die Vaccine, welche die Empfänglichkeit für das Blatterngift nicht ganz vertilgen konnte, selbe doch bedeutend vermindert habe.

Uebrigens hat die jetzt herrschende Epidemie zahlreiche Beyspiele aufgestellt, daß Solche, die geblattert hatten, wieder befallen wurden, so wie, daß ein Kind, was vaccinirt war, unter seinen übrigen von den Blattern ergriffenen Geschwistern gesund geblieben.

Aber dieß ist noch nicht Alles. Die dießjährige Epidemie hat mir einige höchst wichtige Erscheinungen dargebothen. Ich sah drey Vaccinirte, an denen sich die Menschenblattern vollkommen auszubilden schienen. Es erschien Fieber, rothe Fleckchen, dann auch diese Bläschen, welche in halbrunde perlenweisse Blatternpusteln übergingen; — es schien an der Wirklichkeit der Gegenwart der Menschenblattern kein Zweifel. Allein die Pusteln verwandelten sich nicht in Krusten (Rauden), sondern sie barsten auf, ließen den Eiter ausfließen, und die leere Hülse trocknete bald; nun war nur ein dünnes Häutchen über die Pustelstelle, welches schnell abfiel. In dieser zweyten Hälfte des Verlaufes dieser unechten Blattern liegt der charakteristische Unterschied von den echten.

Ob diese Art Blattern ansteckend ist, kann ich nicht sagen; der Zufall gab mir keine Gelegenheit, es zu beobachten.

Wenn mir also in dem kleinen Kreise einer beschränkten Praxis in kurzer Zeit drey Fälle dieser Art vorgekommen sind: wie oft mögen sie sich in einem ganzen Lande ereignen? Ich halte es für nützlich, hier den Verlauf der beyden miteinander verwechselten Krankheiten neben einander zu stellen, damit der Unterschied in die Augen springe. Voraus muß ich aber bemerken, daß man nicht etwa die sogenannten Schafblattern, Wasserblattern hier meine. Diese haben das Charakteristische, daß wässerige, eiterige und selbst schon schorfige Pusteln untereinander und nebeneinander stehen, daß sie vorzüglich an den Stellen ausbrechen, auf welchen die Kinder liegen, das ist, welche am Wärmsten gehalten werden, und daß die Krankheit, wenn nicht mehrere Ausbrüche nacheinander folgen — was nicht sehr selten ist — sich in 8 Tagen ganz endigt. Die unechte Pocke, von der ich spreche, ist eine von jener ganz verschiedene Krankheit, die den wahren Blattern wenigstens im Anfange sehr ähnlich ist.

Ich nehme zur Vergleichung die gutartigen Menschenblattern; denn ich habe die unechte Pocke nur so beobachtet, daß sie mit diesen verwechselt werden könnte. Das bekannte Fieber — wenig verschieden von den übrigen Fiebern — geht dem Ausbruche vorher. Am dritten oder, bey sehr gelindem Ausbruche, am vierten Tag erscheinen kleine rothe Flecken im Gesichte und auf der Brust, welche sich allmählich erheben, wässerige Bläschen bilden, und bis zum siebenten oder achten Tage sich in volle

eiternde Blattern, mit einem rothen entzündeten Ringe (dem Hofe) umgeben, verwandeln. An dem untern Theil des Körpers erscheinen sie 1 bis 2 Tage später. Die Eiterungsperiode dauert vom siebenten bis zum zehnten Tage, darnach fangen die Pusteln an, trocken zu werden.

Die Abtrocknung beginnt am neunten und dauert bis zum vierzehnten Tag; die ganze Blatter geht in eine bräunliche Kruste über, und wenn sie ganz trocken und erhärtet ist: so fällt sie ab. Sind die Blattern sehr zahlreich und enge stehend: so fließen sie oft zusammen, und die Krusten verkleben sich ebenfalls, so, daß sie nicht selten über das Gesicht eine Larve bilden. Allezeit haften die Krusten noch über den zwölften Tag nach dem Anfang des Ausbruchfiebers. Die eiternden und abtrocknenden Blattern verbreiten einen eigenen unangenehmen Geruch; wer ihn einmahl beobachtet hat, wird ihn allezeit wieder erkennen.

Die Erscheinungen bey den unechten Blattern sind: Fieber, und am zweyten Tage rothe Flecken, die bis zum vierten selten erst bis zum sechsten Tage in volle eiternde Pusteln aufblühen, fast gar keinen Hof haben, und an allen Theilen des Körpers gleich vollkommen sind. Am sechsten und siebenten Tage zerplatzen sie gewöhnlich von selbst, oder werden leicht durch Berührung aufgedrückt, der geruchlose Saft fließet aus, und die leere Schale trocknet zu einem graulichten Häutchen ein. Nur einige Pusteln vertrocknen ganz zu einer dünnen Kruste. Am achten, neunten oder zehnten Tage ist Alles vorüber; das Fieber erlischt schon mit dem Pustelnausbruch.

Die echten Menschenblattern brauchen von dem Eintritt der Eiterung an bis zum Abtrocknen ungefähr 6, die unechten 4 bis 5 längstens 6 Tage; bey jenen ist das Bersten der Blattern nur zufällig, bey diesen gewöhnlich; jene bilden durch Verdickung ihres ganzen Inhaltes eine ziemlich dicke Rinde, diese nur eine aus dem leeren Balge und etwas anklebendem Safte bestehende Schuppe; jene verbreiten einen unangenehmen Geruch, diese sind geruchlos. Beyde aber haben das gemein, daß die Stelle der Pustel auch nach dem Abfallen einige Zeit roth bleibt und nicht selten durch ein Grübchen narbig wird.

Es dürfte bey dieser Gelegenheit an seinem Platze seyn, wieder etwas oft und vielmahl Gesagtes zur Sprache zu bringen, nähmlich die Einwürfe, welche Unverständige und Halbverständige und Uebelwollende den Vertheidigern der Kuhpocken machen. Alle lassen sich auf zwey zurückführen, nähmlich: daß, wie schon gesagt, die Kuhpocken nicht gegen Menschenblattern schützen, und dann (man fühlt ein Erröthen, daß so Etwas geäußert werden könne) daß es eine sündhafte Handlung sey, durch Impfung einer Krankheit, die nur den Thieren eigen ist, den Blattern steuern zu wollen.

Daß die Kuhpocken wirklich gegen Menschenblattern schützen, lehret jede Blatternepidemie und tausend angestellte Versuche. Es ist platterdings Tollheit, so Etwas zu reden; aber Einige, die sich etwas besser dünken, als der Pöbel, sagen: daß durch die Blattern der Körper gereiniget wird, und daß, seitdem man diese verdränge, bey Weitem mehr schwächliche Menschen angetroffen werden.

Diese Leute wissen es nicht, daß die Blattern erst seit den Zeiten der Kreuzzüge in Europa herrschen. Wer hat denn alle die großen und mächtigen kriegerischen Völker, welche vor dieser Zeit blüheten, gereinigt? Bedarf denn der menschliche Körper einer solchen Läuterung durch eine Krankheit? Am Ende werden diese sorgfältigen Leute auch noch die Pest und das gelbe Fieber einzuführen wünschen, um den menschlichen Organismus durch eine tüchtige Feuer- und Wasserprobe zu prüfen. Es ist ihnen zu verzeihen, daß sie nicht wissen, daß es eine Eigenschaft der Organismen sey, Ansteckungsstoffe durch eine eigene Anstrengung — die eben die Krankheit ausmacht — zu vervielfältigen; aber das ist unverzeihlich, daß sie sich dabey doch anmassen, eine Stimme zu führen. Nach der oben angeführten Ansicht, daß der Körper sich durch die Blatternkrankheit reinige, wäre ja derjenige, welcher von den Blattern recht heftig heimgesucht worden, besonders glücklich zu preisen, und jener zu bedauern, der recht gelinde davon gekommen ist.

Was die schwächlichen Menschen betrifft, so liegt in diesem Vorwurfe ein mächtiges Wort zu Gunsten der Kuhpocke; denn sie ist es, welche dem Schwächlichen, der von den Blattern aufgerieben worden wäre, das Leben gerettet hat.

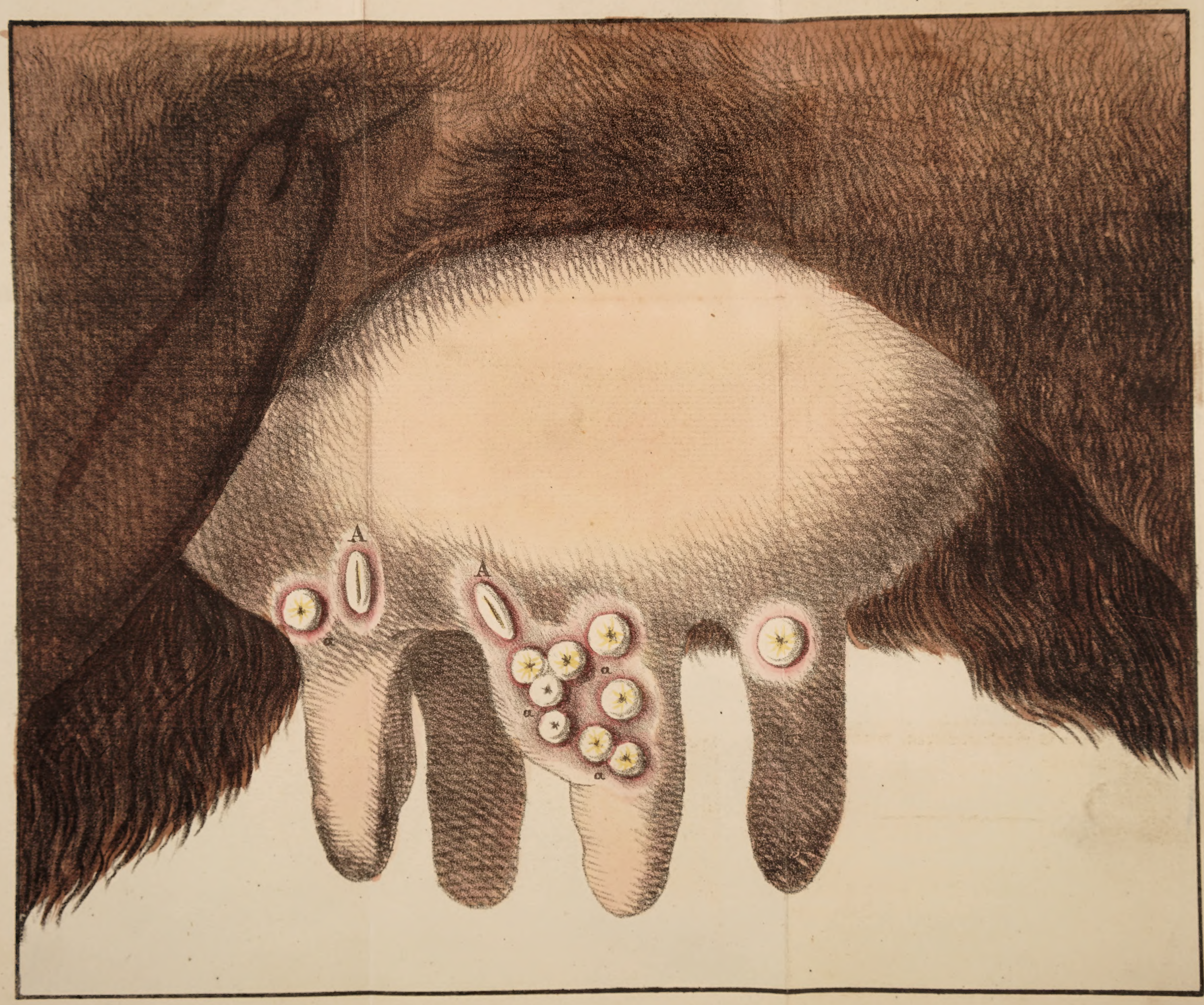
Man muß zugeben, daß viele Kinder nach der Einimpfung kränkeln, daß sie Ausschläge, rothe Augen u. d. gl. bekommen, kurz, daß die im Körper liegenden Scropheln ihre Entwicklung nach der Impfung beginnen; allein, wenn die Kuhpocke ihrer Natur nach diese Uebel hervorbrächte: so müßte sie es nothwendig allezeit thun. Nein, die Scrophelkrankheit ist so alt, als das Menschen-

geschlecht, und sie stellt sich in höchst verschiedene[n] Formen dar. Der sogenannte aufgebrochene Kopf, der in den Zeiten, wo man die Haare salbte und mit Mehl bestreute, so häufig war, diente gleich=sam als Ableitung für die Scropheln, welche seit=dem in anderen Gestalten sich zu entwickeln ge=zwungen sind; die Kuhpocke ist daran unschuldig. Solche Kinder sind offenbar zur Impfung nich[t] geeignet. Die Kuhpocke gibt, wie es oft andere zu=fällige Fieber thun, der Scrophel den ersten An=stoß zur Ausbildung. Solche Kinder wurden sons[t] von den Menschenblattern getödtet oder verkrüp=pelt. Man hat ja eben deßwegen oft und laut ge=nug gewarnet, daß man unter den Impflingen gu=te Auswahl treffe.

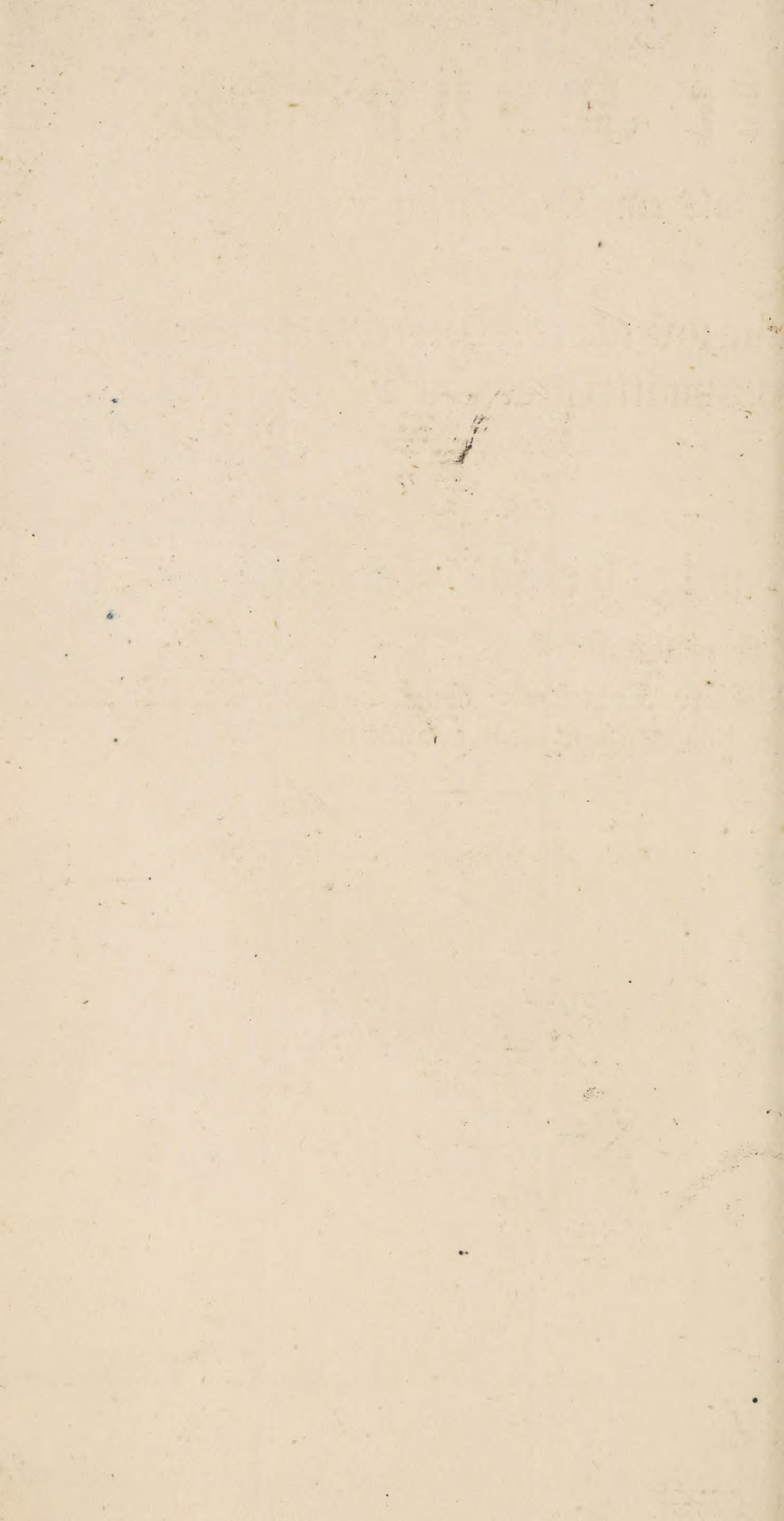
Was den zweyten Haupteinwurf betrifft, s[o] ist darüber nicht viel zu sagen; es ist nur zu wun=dern, daß diese gewissenhaften Leute sich nich[t] scheuen, Kuhmilch zu trinken, Ochsenfleisch zu es=sen, ihre Blöße zu bedecken, und, daß sie es zu=geben, einen Verband anzulegen, wenn sich Jeman[d] den Fuß bricht.

Abbildung

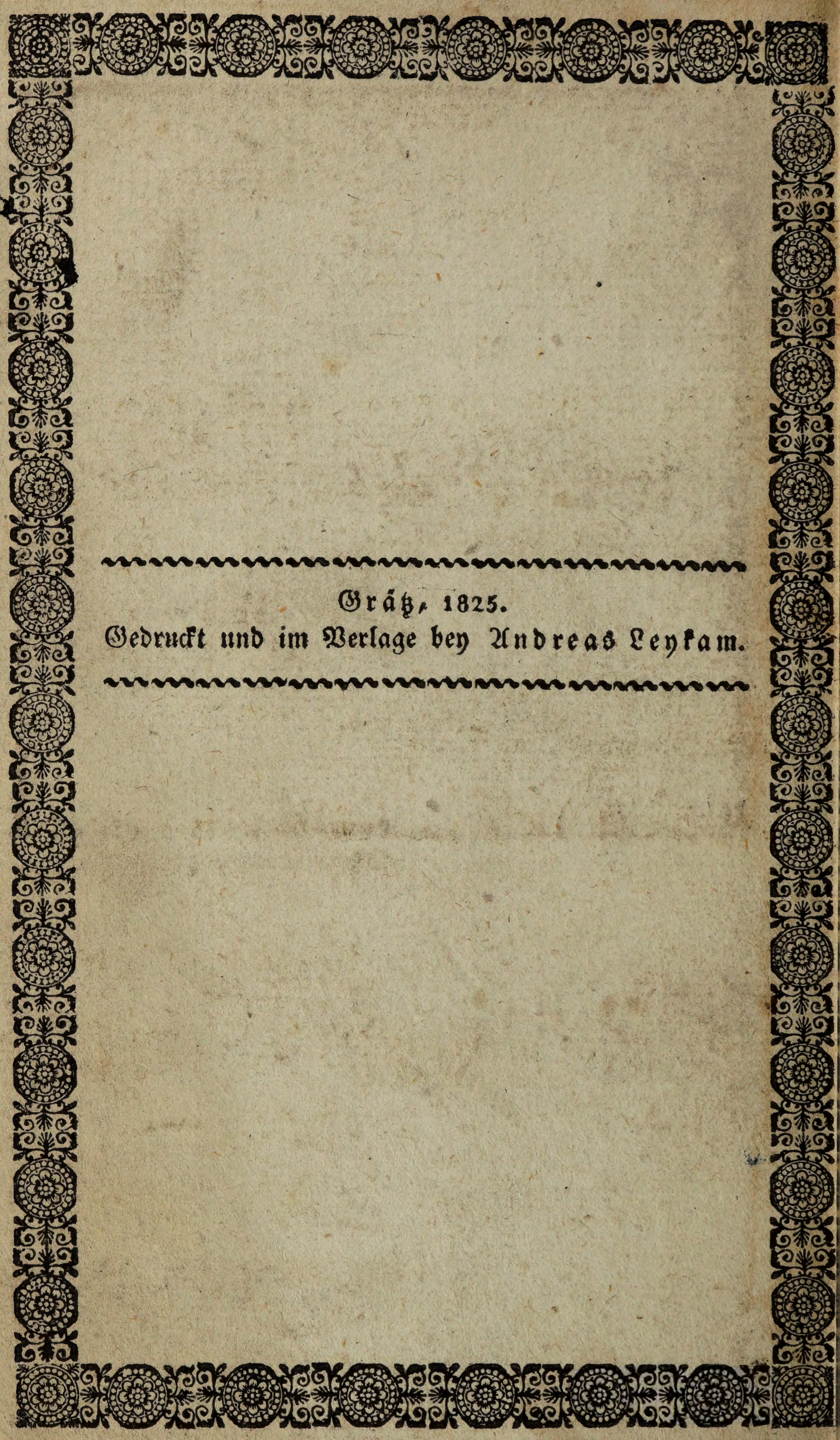
eines Kuheuters sammt den daran vorkommenden Kuhpocken.



A.A. *Durch Impfung erzeugte Kuhpockenpusteln.* a a a a. *Von selbst entstandene Kuhpockenpusteln.*







Grätz, 1825.
Gedruckt und im Verlage bey Andreas Leykam.